

# Laibacher Zeitung.

Nr. 256.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Donnerstag, 7. November

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 50 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1867.

## Ämtlicher Theil.

Am 5. November 1867 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 129 den Freundschafts-, Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen dem Kaiserthum Oesterreich für sich, und zugleich in Vertretung des souverainen Fürstenthums Liechtenstein, und der Republik Liberia vom 1. September 1866 (abgeschlossen zu Wien am 1. September 1866; von Sr. k. k. Apostolischen Majestät ratificirt am 19. April 1867, die Auswechslung der beiderseitigen Ratificirungen erfolgte zu Vondon am 25. September 1867);

Nr. 130 die Verordnung der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels vom 12. October 1867 über die Zollbehandlung der mit arzenhaltigem Grün gefärbten undichten Gewebe; — gültig für die im Reichsrathe vertretenen Theile des allgemeinen Zollgebietes und für Dalmatien. (Wr. Ztg. Nr. 262 v. 5. November.)

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. November.

Die neueste politische Situation wird durch das Rundschreiben des Freiherrn v. Beust an die Vertreter Oesterreichs im Auslande bezeichnet. Es soll in Europa eine politische Action Platz greifen, welche die Sicherung des Friedens auf breiter Grundlage zum Zielpunkte nimmt. An dieser Action sollen alle Großmächte theilnehmen. Zur Erläuterung über den dieser Politik zu Grunde liegenden Gedanken und über die Ausführung desselben kann ein Schreiben dienen, welches der „Debatte“ aus Paris, 2. November, von bewährter Seite zugeht. Darnach sind die mitten unter dem Geräusche der Feste gepflogenen Verhandlungen der österreichischen und französischen Staatsmänner schon sehr weit gediehen, was nicht überraschen darf, da ja schon in Salzburg in verschiedenen Richtungen sich gemeinsame Berührungspunkte zwischen Frankreich und Oesterreich ergeben haben, die seitdem mit Entschiedenheit hervorgetreten sind und somit genauer und bestimmter präcisiert werden konnten. Dies ist auch geschehen, und Baron v. Beust hat es übernommen, die Cabineten der Großmächte hiervon zu verständigen und mit der Bedeutung der in Paris und neuestens auch in London gepflogenen Verhandlungen bekannt zu machen.

Das Rundschreiben constatirt die Gemeinsamkeit der Ansichten, die zwischen den Cabineten von Wien und

Paris bezüglich der Europa beschäftigenden Hauptfragen besteht. In erster Reihe handelt es sich hier um die italienischen Angelegenheiten. Daß Oesterreich sich nicht veranlaßt fühlen kann, sich irgend wie an der Action zu betheiligen, die jetzt in Italien Platz gegriffen hat, liegt wohl auf der Hand. Den Stützpunkt der jetzigen Action bildet die September-Convention. Oesterreich, welches der Errichtung dieser Convention ferne blieb, hat kein Interesse dabei zu sein, wo dieselbe in Frage kommt und wo es sich ausschließlich um sie allein handelt. Dies ist eine Angelegenheit, die ausschließlich und allein Frankreich und Italien berührt und auch nur zwischen diesen Mächten zum Austrag kommen muß.

Dies wird in der einen oder der andern Weise geschehen, da es auch nicht zu bezweifeln ist, daß Frankreich der Revolution im Kirchenstaate Herr werden wird. Mit der vollbrachten Bewältigung der Revolution aber wird eine endgiltige Lösung der römischen Frage immer dringender, da dieselbe ja durch die neuesten Ereignisse, die einzige Basis, auf welcher sie seit mehreren Jahren ruhte, nämlich die September-Convention, verloren hat. An dieser eventuellen Lösung will und wird sich Oesterreich betheiligen, da eine solche im Interesse des Friedens liegt. Als das beste zur Erreichung einer befriedigenden Lösung erscheint aber den Cabineten von Wien und Paris eine Conferenz. Eine europäische Conferenz enthebt die französische Regierung der Verantwortlichkeit, die sie bisher ihrem Lande gegenüber bezüglich Roms und Italiens allein tragen mußte, und wird auch Italien von dem Vorwurfe befreien, von Frankreich abhängig zu sein.

Ob die Mächte, insbesondere die protestantischen (England, Preußen, Rußland), geneigt sein werden, weittragende Garantien für die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes zu übernehmen, kann mit Recht bezweifelt werden. Wohl aber wird die geistliche Herrschaft und Unabhängigkeit des Papstes vollen Schutz finden.

Die heutigen politischen Verhältnisse sind so beschaffen, daß die Conferenz wahrscheinlich in die Lage kommen wird, sich auch mit anderen Fragen, als mit der italienischen, zu beschäftigen. Keineswegs dürften aber die deutsche und die orientalische Frage von den Erörterungen der Conferenz ausgeschlossen bleiben. Bezüglich der ersteren Frage stellt nun das Rundschreiben des Reichskanzlers v. Beust als Richtschnur der österreichischen, und wir können auch sagen der französischen Politik das Festhalten an dem Prager Frie-

densvertrage auf. Von diesem Vertrage soll nicht abgewichen werden, d. h. er soll dort, wo er gewissermaßen internationale Abmachungen enthält, aufrecht bleiben. Die Thatsachen aber, die in den letzten Wochen in Deutschland und namentlich in Süddeutschland zur Vollendung reifen, sollen stillschweigend anerkannt werden. In die inneren Angelegenheiten Deutschlands, als deren Rahmen heute die Entwicklung des Zollbundes und die zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisse zu betrachten ist, wird sich niemand mengen.

Die hier bezeichnete Politik wird wahrscheinlich auch den Intentionen des Berliner Cabinetes entsprechen, welches neuestens nicht gewillt zu sein scheint, die Mainlinie zu forciren. Man mußte sich aber auch umsomehr veranlaßt fühlen, den Spuren dieser Politik zu folgen, da man dadurch Preußen auch für die in der orientalischen Frage zu befolgende Politik zu gewinnen hofft. Frankreich und Oesterreich sind darin einig, daß die Türkei vor gewaltsamen Erschütterungen bewahrt werden müsse, daß aber auch die Pforte ihrerseits alles thun müsse, um durch liberale Zugeständnisse und durch eingreifende Reformen die Möglichkeit solcher Erschütterungen zu beseitigen. Die Thatsache, daß Frankreich, Preußen und Italien im Verein mit Rußland neuestens in Constantinopel bezüglich Kreta's eine Note überreicht haben, die ziemlich unfreundlich klingt, darf uns in dieser Richtung nicht beirren. Diese Note ist nur die notwendige Consequenz der seiner Zeit überreichten identischen Note; übrigens zeigt sie auch eine Reculade an, die bemerkt zu werden verdient. In der identischen Note vom vorigen Jahre wurde der Pforte noch die Abtretung der Insel Candia an Griechenland u. s. w. angerathen, heute aber begnügen sich die vier Mächte damit, der Pforte alle Verantwortlichkeit für etwaige Eventualitäten zu überlassen.

Für die im Vorstehenden skizzirte Politik ist England bereits gewonnen, und es ist sehr gegründete Aussicht vorhanden, daß auch Preußen dafür gewonnen werde. Das Schreiben schließt mit dem bedeutungsvollen Satz:

Sollte sich aber dennoch eine Macht finden, welche in dieser Politik, deren Weisheitspruch der epochenmachende Toast war, den Sr. Majestät der Kaiser Franz Joseph im Pariser Stadthause ausbrachte, eine Drohung für den Frieden erblickt, so würde dieselbe dadurch in einen ausgesprochenen Gegensatz zu den Ansichten und Bestrebungen des übrigen Europa's gerathen und würde daher auch das ganze übrige Europa gegen sich haben.

## Seniffelon.

David's „Wüste.“

Das interessante Werk, welches die philharmonische Gesellschaft morgen uns vorzuführen beabsichtigt, dürfte nachstehende biographische Notiz über den Schöpfer desselben willkommen erscheinen lassen, um so mehr, als aus dem Leben und den Schicksalen eines Künstlers seine Werke erwachsen und oft nur im Zusammenhange mit jenen richtig erfäßt und gewürdigt werden können:

Felicien David, geb. den 8. März 1810 in der kleinen Stadt Cadenet (Departement Vaucluse), verrieth schon frühzeitig große musikalische Anlagen, und seine Eltern brachten ihn nach Aix als Chorknaben an die dortige Domkirche, wo er seine erste musikalische Bildung, die freilich ziemlich ungenügend war, erhielt. Sein Lehrer war der Chordirector, dem er gar bald sein bischen musikalisches Wissen abgelauscht hatte, und der selber sehr gut die Ueberlegenheit seines Schülers fühlte, denn letzterer wurde auf seinen Antrag sogar an seine Stelle gesetzt, und bekleidete in seinem 19. Jahre das Chordirectoramt. Nicht lange aber hielt er es bei dieser geisttödtenden Beschäftigung aus; 1830 ging er nach Paris und trat in das Conservatorium, wo er den Unterricht von Fétis genoß. Um diese Zeit wußte die Secte der St. Simonisten den jungen Musiker an sich zu ziehen; bald war er einer der glühendsten Anhänger des Vater Infantin, und als sich die Brüderschaft im Jahre 1832 nach Mérimontant zurückzog, trat D. aus dem Conservatorium und war einer der Vierzig, welche dort einen Sitz des neuen Glaubens zu gründen versuchten. Nach ihren Gesetzen mußte jedem Mitgliede ein bestimmter Wirkungskreis zugewiesen werden — D. wurde also der Compo-

nist der Brüderschaft, seine Chöre wurden von den Brüdern gern gesungen, drangen aber nicht über die Mauern der Stiftung hinaus. Bekanntlich wurde die Simonistengemeinde durch die Verhältnisse gezwungen, sich gegen Ende des Jahres 1832 aufzulösen. Viele der Mitglieder stürzten sich wieder in das Getümmel der Welt; die wahren Gläubigen dagegen, zwölf an der Zahl, zogen nach dem Morgenlande, und unter ihnen befand sich D. In Marseille schifften sich die begeisterten Apostel der neuen Lehre ein und mit ihnen zog ein Pianoforte, das ein Lyoner Instrumentenmacher dem jungen D. geschenkt hatte. In Constantinopel wurden die Apostel auf Befehl Rhosrew-Pascha's eingekerkert, mancherlei Mißhandlungen unterworfen und endlich nach Smyrna deportirt. Von dort zogen sie nach Egypten; Mehemed Ali nahm die Fremdlinge wohlwollend auf und bewog selbst einige, in seine Dienste zu treten. Vater Infantin selbst blieb dort zurück; David und der nachherige politische Schriftsteller Barrault aber setzten die Reise fort. In Kairo, wie früher in Smyrna, gab ersterer Musikunterricht und erwarb so den nothdürftigen Lebensunterhalt für sich und seinen Gefährten. Die Pest zwang sie, Egypten zu verlassen; sie zogen durch die Wüste nach den Küsten Syriens — mit ihnen das treue Pianoforte. In den Stunden der Rast vergaß D. beim Spielen dieses Instrumentes die Beschwerden der Reise, und oft versuchten sich die Eingebornen um die Reisenden und lauften den Klängen, den Spieler für ein übernatürliches Wesen haltend. Einmal jedoch entsetzte sich ein Beduinenstamm über das Pianoforte, in welchem sie einen bösen Dämon vermuthen mochten; sie warfen sich über dasselbe, und nach fruchtloser Bertheidigung mußte David, an einen Baum gebunden, mit ansehen, wie das arme Instrument zertrümmert wurde. — Im Jahre 1835 kehrte D. nach Frankreich zurück und lebte bis zum 3. 1844 ziemlich unbeachtet, meist auf dem Lande

bei einem Freunde und Mitanhänger der Simonistischen Lehren; er componirte zwar mancherlei in dieser Zeit, ein Nonett für Blasinstrumente, einige Sinfonien, Streichquartette, Lieder u. s. w., — es wurde auch von diesen Sachen hier und da einiges aufgeführt; aber im allgemeinen nahm man wenig Notiz davon, und es interessirte sich niemand für den Componisten. Da begann er im Jahre 1844 seine Ode-Sinfonie, wie er sie nannte, „die Wüste“, worin er seine Erinnerungen an das Morgenland wie in einem großen Bilde zusammenfaßte. Es ist dies ein Tongemälde, dem ein erklärendes Gedicht beigegeben oder vielmehr zu Grunde gelegt ist, und das auch Chöre und einstimmige Gesänge enthält, mithin also in die Kategorie der sogenannten Sinfonie-Cantaten gehört. Die Worte zu der Ode-Sinfonie sind von August Colin, einem Glaubensgenossen D.'s., der auch die Wüste aus eigener Anschauung kennt, und sie mit großer Lebendigkeit in dem in Rede stehenden Gedicht geschildert hat. Am 8. December 1844 wurde die „Wüste“ durch die Verwendung Michel Chevalier's, auch eines ehemaligen Glaubensgenossen D.'s., im Conservatoire zum ersten male aufgeführt und mit Enthusiasmus aufgenommen; der Componist, der bis dahin in der obscursten Bedeutungslosigkeit verharrt war, und kaum nothdürftig zu leben hatte, wurde mit einem male eine musikalische Cominität, der musikalische Held des Tages. Natürlich konnte es nicht fehlen, daß auch das Ausland begierig war, das Werk zu hören, dem Paris die Approbation ertheilt hatte, und überall, besonders in Deutschland wurde er aufgeführt, an vielen Orten unter der Leitung des Componisten selber. Die glückliche Tonmalerei, das seltene Colorit, die angedeutete fremdartige Scenerie, die eingewebten orientalischen Weisen u. s. w. verfehlten auch in Deutschland ihre Wirkung nicht, und ziemlich alle Stimmen waren darüber einig, daß die „Wüste“ ein interessantes geistreiches Erzeugniß sei.

## 15. Sitzung des Herrenhauses

vom 5. November.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Minister v. Hye und Oberst-Auditor Zatloufal.

Präsident Fürst Karl Auersperg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 50 Minuten.

Herr Bürgermeister Dr. Zelinka ladet mittelst Zuschrift das Präsidium und die Mitglieder des hohen Hauses ein, sich an dem festlichen Empfange, welchen der Gemeinderath von Wien Sr. Majestät zu bereiten beabsichtigt, zu betheiligen. Präsident fordert jene Mitglieder, welche sich dem Präsidium bei diesem Anlasse anschließen wollen, auf, sich im Bureau zu melden.

Graf Blome überreicht eine Petition von 800 bis 900 katholischen Männern Wiens um Aufrechthaltung des Concordates, ferner eine Petition des Vicariats Gaden um Wahrung der Rechte der katholischen Kirche.

Fürst Jablonowski überreicht Petitionen eines schlesischen Decanats (Name unverständlich) und der n. ö. Landgemeinde Kriechbach in gleichem Sinne; ferner drei Petitionen der Gemeinderäthe von Lemberg, Bochnig und Wadolinsko (?) um Aufrechthaltung der landtäglichen Competenz in Angelegenheiten der Volks- und Mittelschulen. Gleichen Inhaltes sind drei Petitionen galizischer Gemeinden, welche Fürst Sangusko überreicht. Graf A. Auersperg übergibt die Petition einer steiermärkischen Gemeinde für Aufhebung des Concordates; endlich Ritter v. Schmerling ein Gesuch der tirolischen Beutellehenbesitzer, betreffend Abänderungen bei Einhebung der Freimachungsgebühren.

Ueber Antrag des Präsidenten werden die vom Abgeordnetenhaus eingelangten Beschlüsse, betreffend das Ehegesetz und das Verhältniß der Schule zur Kirche, einem aus 15 Mitgliedern bestehenden Ausschusse zugewiesen und zum Zwecke dieser Wahl die Sitzung unterbrochen.

Nachschrift: Das Resultat der Wahl ist folgendes: Graf Morzin (54), Cardinal Raucher (52), Graf A. Auersperg (51), Graf Meran (51), Graf Hartig (47), Baron Lichtenfels (47), Erzbischof Litwinowicz (47), Graf Alfons Mensdorff (47), von Schmerling (47), v. Hasner (46), Graf Urbna (46), Bischof Hadmann (45), v. Miklosich (42), Fürst Sangusko (33), Graf Blome (32.)

(Schluß folgt.)

## 47. Sitzung des Abgeordnetenhauses

vom 5. November.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Becke, Graf Taaffe, Freiherr v. John.

Präsident Dr. Giska eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 50 Min.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und angenommen.

Präsident verliest eine Zuschrift des Untersuchungsgerichtes Weißkirchen (Mähren), in welcher um Ausfolgung des Originalauftrages des Pfarrers Doleczek in Sponau (welcher der betreffenden Interpellation des Freiherrn v. Loubon beigelegt ist) für die Zwecke der eingeleiteten Untersuchung im Dienstwege ersucht wird. Der Präsident fügt dem bei, daß er mit den beiden Herren Vicepräsidenten Rücksprache gepflogen und daß das Präsidium der Ansicht sei, daß nur das Haus, dessen Eigentum das betreffende Original geworden, die Zustimmung zu einer solchen Ausfolgung, selbstverständlich gegen seinerzeitige Rückstellung, ertheilen kann. (Das Haus spricht sich einstimmig für die Ausfolgung aus.)

Der Bürgermeister von Wien, Dr. Zelinka, theilt in einer Zuschrift mit, daß der Gemeinderath Sr. Majestät bei Allerhöchster Rückkehr, welche auf Donnerstag den 7. d. festgesetzt ist, einen feierlichen Empfang zu bereiten beschlossen habe. Die Mitglieder des Hauses werden eingeladen, sich daran zu betheiligen. (Das Präsidium hat beschlossen zu erscheinen, für die Mitglieder, welche sich betheiligen wollen, werden Einladungskarten bereit gehalten.)

Die Abg. Ljubissa und Genossen interpelliren Se. Excellenz den Herrn Justizminister mit Rücksicht auf die eventuelle Einführung der Geschwornengerichte, ob derselbe schon Vorsorge getroffen, daß in Dalmatien der Ministerialverordnung vom 15. März 1862 (bezüglich der Einführung der Landessprache als Gerichtssprache) in der Richtung Geltung verschafft werde, daß für den dortigen slavisch sprechenden Theil der Bevölkerung die slavische Sprache als Gerichtssprache eingeführt werde.

Präsident erklärt, er werde diese Interpellation Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister übermitteln. Die eingelaufenen Petitionen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen (darunter 46 Petitionen um Aufhebung des Concordats und eine — der Gemeinde Boitsberg — gegen die Agitation des Clerus.)

Se. Excellenz Finanzminister Freiherr v. Becke beantwortet die in der Sitzung vom 17. October von den Abg. Lohninger und Genossen betreffs der Tarifsätze der Südbahn,

ferner die in der Sitzung vom 22. October von demselben Abgeordneten betreffs des Baues der Bahnlilien St. Peter-Fiume und Villach-Brizen eingebrachten Interpellationen.

Es wird zur Tagesordnung geschritten.

Erster Gegenstand ist der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Petitionen betreffend den Bau einer Eisenbahn über Zglau.

Berichterstatter Dr. Klun verliest den Bericht. Der Ausschuss beantragt:

Das hohe Haus wolle beschließen: Die Petitionen des Gemeinderathes der Stadt Zglau und der Großgrundbesitzer des Zglauer und Znaimer Kreises sind der Regierung zu überweisen und diese ist aufzufordern, die auf die Eisenbahnverbindung zwischen Böhmen und Mähren über Zglau im Zuge befindliche Verhandlung zu einem baldigen Abschluß zu bringen.

(Se. Exc. Justizminister Ritter v. Hye erscheint auf der Ministerbank.)

Freiherr v. Widmann unterstützt den Antrag des Ausschusses mit dem Hinweis auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit des projectirten Bahnbauens, beklagt, daß seit Jahr und Tag das betreffende Concessionsgesuch der Erledigung harre, und schließt mit dem Antrage, den Ausschussantrag dahin abzuändern, daß am Schluß desselben statt der Worte: „zu einem baldigen Abschluß“ gesagt werde: „ungefäumt zu einem Abschluß“ und daß ferner beigelegt werde: „und die diesfällige Gesetzesvorlage noch in dieser Session zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.“

Nachdem die Abgeordneten Dr. Sturm, Skene Groß und Steffens, sich an der Debatte betheiligt und Se. Exc. der Herr Finanzminister von Becke die Regierung gegen den Vorwurf der Lässigkeit gerechtfertigt, und nach dem Schlusssatz des Berichterstatters, welcher sich ebenfalls für den Widmann'schen Antrag ausspricht, wird zur Abstimmung geschritten und der Ausschussantrag sammt dem Zusatzantrag des Freiherrn v. Widmann angenommen.

Nächster Gegenstand ist der Bericht des Ausschusses zur Berathung des Dr. v. Mähfeld'schen Antrages auf Abänderung des § 120 St. P. O.

(Schluß folgt)

## Oesterreich.

Wien. Nach telegraphischen Nachrichten dürften Se. Majestät der Kaiser — falls nicht nachträglich eine Aenderung in den Reise-Dispositionen eintrat — heute (7.) Nachmittags zwischen 4 $\frac{1}{2}$  und 4 $\frac{1}{2}$  Uhr in Wien eintreffen.

— 4. November. (Dementi.) Die von der „Narodni Listy“ gebrachte und auch in Wiener Blätter übergegangene Notiz, es sei an die mährischen Consistorien ein Regierungserlaß erflossen, bis zum 20. November ein vollständiges Verzeichniß der mährisch-schlesischen Kirchengüter abzugeben, ist die „Wiener Ztg.“ von competentester Seite ermächtigt, mit dem Beifügen als aller Begründung entbehrend zu bezeichnen, daß eine derartige Verfügung von Seite der Regierung weder erflossen, noch auch nur angeregt worden ist.

— 4. November. (Der Mord des Dolmetschers Pariente in Marokko.) Die „Br. Z.“ schreibt: Schon im Laufe des Sommers war in hiesigen Blättern zu wiederholten malen das Gerücht aufgetaucht, daß ein k. k. Consulatsdolmetscher in der Nähe der marokkanischen Stadt Tetuan durch Mord ermordet worden sei. Man glaubte anfangs diesem Gerüchte keinen Glauben beilegen zu müssen, weil keine amtlichen Berichte aus Tanger über den Vorfall eingelaufen waren und ein k. k. Dolmetscher bei gedachter Stelle, welche selbst nur ein Honorarconsulat ist, gar nicht besteht. Nun bestätigt sich durch einen neuen Bericht der k. k. Generalagentur zu Tanger, dessen erste Ausfertigung vom 24. Mai auf dem Postwege durch Syrien in Verlust gerathen sein muß, die Thatsache eines Mordmordes leider vollständig. Es war am Abend des 20ten Mai l. J., daß sich Abraham Pariente, Privatdolmetscher des k. k. Consularagenten zu Tetuan, Dr. Schmidt, in Begleitung eines Mauren und Juden von dem zwei Stunden entfernten Hafensort Martine zur Rückkehr nach der Stadt auf den Weg machte. Die Gesellschaft wurde ganz in der Nähe von Tetuan von drei oder vier bewaffneten Mauren überfallen, Pariente durch eine Kugel in den Rücken getödtet und einer der Juden schwer verwundet, während die übrigen Reisenden die Flucht ergriffen. Nach der Meldung des Dr. Schmidt hatte Pariente, bevor er seinen Geist aufgab, die Namen dreier seiner Mordmörder angegeben, wovon einer den folgenden Morgen verhaftet wurde. Dr. Schmidt richtete auch sofort eine Beschwerde an den Interimsgouverneur der Stadt Sid Mohamed Ben Mansur, worin er demselben einen Mangel an Energie Schuld gab, da es ihm bekannt gewesen sein müsse, daß die vermuthlichen Schuldigen, die berüchtigsten Uebelthäter der Umgegend, Pariente den Tod geschworen hätten. Der Gouverneur antwortete, daß er sein Möglichstes gethan habe und ferner thun werde, gab jedoch Pariente die Schuld, daß er, obgleich von der Regierung gewarnt, bei herannahender Nacht den gefährlichen Weg zwischen Martine und Tetuan nicht ohne militärische Begleitung einzuschlagen, dennoch, mit einer unbedeutenden Geldsumme beladen, die unsichere Vertiklichkeit betreten und die ihn von der Wache zu Martine ausdrücklich angebotene Begleitung abgeschlagen habe. Seinerseits schrieb der Stellvertreter des in Urlaub abwesenden k. k. Generalagenten

sofort an den marokkanischen Minister des Aeußern und machte ihn für die Verhaftung und Bestrafung der Mörder Pariente's verantwortlich. Es scheint zwar, daß der eigentliche Mörder, Aisa, sich durch die Flucht in das Gebirge entzogen hat, von wo aus seit langer Zeit die ganze Provinz unsicher gemacht wird, allein der oben genannte interimistische Gouverneur wurde in der That auf Befehl des Sultans abgesetzt und sein Nachfolger Sid Hamed El Kader Stadui hat das ganze Dorf, welches die Mörder bewohnt hatten, zur Strafe niedergebrannt. Es kann schließlich nicht unerwähnt bleiben, daß Pariente nicht allein, wie oben bereits bemerkt, kein k. k. Consulsbeamter, sondern nicht einmal österreichischer Unterthan war, vielmehr Unterthan Sr. Majestät des Sultans von Marokko.

— (Russische Agenten in Galizien.) Aus Krakau schreibt man der „Allg. Ztg.“: Wenn gleich Rußlands Pläne bezüglich Galiziens nach Thunlichkeit geheim gehalten werden, so können wir doch als Thatsache melden, daß sich fortwährend Agenten unter dem ruthenischen Theil der Bevölkerung herumtreiben und für Rußland Propaganda machen. Durchweg werden die Bauern gegen die Gutsbesitzer aufgewiegelt, und wird ihnen versichert: sie würden unter russischem Regime Wälder und Hutweiden als freies Eigenthum erhalten; dies sind zwei Motive, die bei derlei Leuten versagen. Außerdem werden Broschüren, ja selbst Geld vertheilt. Erst vor einigen Tagen wurden wieder mehrere Emiffäre verhaftet, bei denen man Broschüren in obigem Sinn und beträchtliche Summen Geldes in Rubeln fand; sie befinden sich in Rzeszow in Verwahrung; ein anderer solcher Emiffär wurde unlängst zu acht Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Es kann wohl kaum in Abrede gestellt werden, daß bei so bewandten Umständen Rußland, sobald es Oesterreich in irgend welcher kritischen Lage sieht, den Zeitpunkt benutzen und in Ostgalizien einrücken würde. Andererseits sind Preußens Gelüste auf Krakau und sein Gebiet zu bekannt, als daß es nicht, träte der obgedachte Fall ein, dem Beispiel Rußlands bezüglich Westgaliziens folgen sollte. Graf Bismarck und seine Fähigkeit in Verfolgung seiner Pläne dürften dann schwerlich auf sich warten lassen. — Kurz: man nehme die Sache nicht leicht; die Lage ist ernst und nicht ohne Gefahr; die Ruthenen sind gegenwärtig der wunde Fleck, die Achillesferse Oesterreichs.

## Rußland.

Leipzig, 3. November. (Ein Curiosum.) Ein hier erschienenenes Flugblatt schlägt folgende originelle „Lösung der römischen Frage“ vor: Der jetzt regierende Papst bleibt bis zu seinem Tode in Rom. Der Vatican ist seine unantastbare Residenz. Die römischen Provinzen werden mit dem Königreich Italien verbunden, wenn die unbeeinflusste Abstimmung diesen Wunsch des Volkes in dem Kirchenstaate ergeben sollte. Der nächste Papst schlägt seinen Wohnsitz in Jerusalem auf unter dem Schutze der katholischen Mächte oder der christlichen Mächte überhaupt. Zu diesem Zweck erwirbt das Königreich Italien in oder bei Jerusalem ein Grundstück, auf welchem das Königreich Italien auf seine Kosten einen Palast erbaut, groß genug, um den Papst mit seinen Cardinälen darin aufnehmen zu können. Die Erwerbung des Grundstückes geschieht mittelst Vertrag mit der Pforte, eventuell durch Unterstützung, Intervention der andern christlichen Mächte.

Florenz. (Garibaldi auf dem Rückzug.) Dem „Pung.“ wird vom 2. d. M. telegraphirt: „General Cialdini ist von Monterotondo zurückgekehrt, wo er eine geheime Unterredung mit Garibaldi hatte. Garibaldi hat sich wie immer voll Selbstverleugnung und als großer Patriot gezeigt.“ — Aus Grosinone wird gemeldet, daß der Abgeordnete Nicotera sich mit seinem Stabe nach Neapel zurückgezogen hat. In Viterbo hat Acerbi, bevor er die Stadt räumte, eine Zwangsanleihe von 8000 Scudi eingetrieben. — Der „Italia“ zufolge hatten die Truppen des Generals Lombardini Befehl, Grosinone zu besetzen und nicht darüber hinauszugehen, General Ricotti sollte Orte und Castellana, General Batochi Acquapendente besetzen. — Auf den Märkten von Ligurien und Piemont wird von französischen Unterhändlern viel Hornvieh aufgekauft, das dann in Savona und Porto Maurizio nach Toulon und Marseille eingeschifft wird.

Constantinopel, 25. October. [Trst. Zeitung.] (Antwort des Sultans an den russischen General Ignatieff.) Es ist befremdend, daß bis jetzt in den öffentlichen Blättern der Antwort nicht gedacht wurde, die der Sultan dem General Ignatieff auf seine Vorstellung bezüglich der Abtretung Cambiens gab. In der Uebersetzung lautet sie beiläufig folgendermaßen: „Sie rathen mir, Cambien dem König Georg abzutreten, der es benöthigt, um sich in Griechenland populär zu machen, dem König Georg, der nicht einmal ein geborner Grieche ist, und zudem höchstens 3 Jahre regiert. Ich bin der 33ste Abkömmling einer Dynastie, die alles ihrem Volke schuldet, und die bereits seit fünf Jahrhunderten regiert — und Sie rechnen meine Popularität für nichts? Aus Anlaß des kretischen Aufstandes erhielt ich von Seiten meiner türkischen Unterthanen die zahlreichsten und wärmsten Adressen mit der Bitte, sie in Freiwilligencorps einzutheilen, um ihre Brüder in

Kreta zu verteidigen und zu schützen. Es lag also an mir, 20.000 Mann nach Kreta zu werfen um den dortigen Aufstand zu zermalmen, und dieser Insurrection, sammt den unverschämten Ansprüchen der Griechen und der sie beschützenden Mächte wäre schon längst ein Ende gemacht worden. Ich that dies nicht, aus Rücksicht auf die christlichen Bevölkerungen Europa's und auch, weil ich nicht vergessen konnte, daß ich der Vater und Regent vieler Millionen Christen bin. Und nur durch Besonnenheit und Mäßigung ist es mir gelungen, mich in diesem allgemeinen Aufruhr ruhig zu erhalten. — Ach! Sie sind kein Regent, General, und Sie wissen nicht, was es heißt, für sein Volk Opfer bringen, wenn man eine Krone trägt. Kaiser Alexander wird hoffentlich die tiefen Gefühle besser zu würdigen wissen, die mir gebieten, mein Ohr vor jedem Antrag zu verschließen, welcher Natur er immer sei, wobei es sich um die Beeinträchtigung der Integrität meines Reiches handelt. Wie könnte ich, General, nach Abtretung Candiens die Pforten dieses Palastes überschreiten, mit welcher Miene würde ich die Straßen dieser Stadt betreten, könnte ich mich mit freier Stirn meinem Volke zeigen? Nein, nein! Dies wäre die Entehrung meiner Krone und meiner Dynastie. Nicht nur, daß ich die Insel Candien nicht abtrete, ich will auch nichts, was nah' oder ferne im Zusammenhange mit einer solchen Cession stände. Kaiser Alexander wird mich verstehen, wenn Sie ihm genau diese Worte wiederholen werden, die nicht nur aus meinem Munde, sondern aus dem tiefsten Grunde meines Herzens flossen." — Der „Arkadion“ wird im hiesigen Arsenal umgebaut und für den türkischen Dienst eingerichtet.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Allerhöchste Spenden.) Se. Majestät der Kaiser haben der Stadtgemeinde Windisch-Grätz zur Anschaffung einer Feuerpritze 400 fl. allergnädigst zu spenden geruht. — Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur inneren Einrichtung der neuen Kirche in Kraxau 500 fl. und zur Restauration der Kirche in Hoštic 300 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

— (Deutsche Schiller-Stiftung.) Se. k. k. apostolische Majestät haben geruht, auch in diesem Jahre anlässlich des 9. November, Schillers Geburtstag, dem Wiener Zweigverein der deutschen Schiller-Stiftung einen Unterstützungsbetrag von 500 fl. zu bewilligen.

— (Handelsvertrag zwischen Oesterreich und der Republik Liberia.) Die „Br. Ztg.“ vom 5. v. M. veröffentlicht den Freundschafts-, Handels- und Schiffsabtragsvertrag vom 1. September v. J., ratificirt am 25. Sept. v. J., zwischen Oesterreich und dem Fürstentume Liechtenstein einerseits und der Republik Liberia andererseits. Es werden sich in Folge dessen die beiderseitigen Unterthanen und Schiffe des gleichen Schutzes und der gleichen Freiheiten und Vortheile erfreuen, wie jene der am meisten begünstigten Nationen. Der Vertrag ist auf 10 Jahre mit späterer einjähriger Kündigungsfrist abgeschlossen.

— (Für Losebesitzer.) In der Wechselstube des Herrn Eduard Fürst, Graben Nr. 1 in Wien, sind folgende Lose unterschlagen worden: 1860er (500 fl.) 13,122/19; 2 Cre-ditlose (289/88, 3656/12; 1860er (100 fl.) 6504/6; 1864er (50 fl.) 1610/39; Como-Rentenschein 20/1513; 2 Reglewich-Lose, 6703 und 27,275. Da diese Lose amortisirt werden und die Untersuchung eingeleitet ist, so ist jedem zu raten der sich im Besitze eines dieser Lose befinden sollte, sich an genanntes Haus zu wenden, um nach beigebrachtem Ausweise die Amortisation des betreffenden Loses wieder aufheben zu können.

— (Ehrenbecher.) Die Stadt Meran hat beschloffen, ihrem Ehrenbürger, dem früheren Statthalter von Tirol Fürsten Lobkowitz, einen Ehrenbecher zu widmen. Derselbe war jüngst in Meran ausgestellt und fand wegen seiner kunstvollen Ausführung allgemeine Anerkennung.

— (Zum Bürgermeister von Graz) wurde in außerordentlicher Sitzung am 4. v. M. vom neuen Gemeinderathe Herr Moriz Ritter v. Frant gewählt. Die Wahl des Vicebürgermeisters fiel auf Herrn Remschmidt, nachdem der bisherige Bürgermeister Herr Alber die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte.

— (Aus Jerlach) schreibt man der „Magensfurter Zeitung“: Die Anfertigung von Hinterladungsgewehren für die k. k. Armee nimmt einen erfreulichen Fortgang. Die bisher erzeugten Gewehre lassen nach der Beurtheilung von Sachmännern rüchlichlich ihrer technischen Ausführung nichts zu wünschen übrig.

— (Das Einkommen des katholischen Clerus in Oesterreich) beträgt nach den Angaben eines Berliner Blattes insgesamt über 35 Millionen Gulden, wovon etwa 10 Millionen auf die Stolgebühren kommen. Der Gesamtwert der Immobilien dürfte auf mindestens 550- bis 600.000.000 fl. zu veranschlagen sein. Etwa die Hälfte (?) der letzteren Summe betragen die Güter des Deutschen und Johanniter-Ordens. Fünf Erzbischöffe haben ein Einkommen von je 150- bis 500.000 fl.; der Großmeister des Hoch- und Deutschmeistertums des deutschen Ritterordens bezieht jährlich 200.000 fl.

— (Aus Prag), 4. November, wird telegraphisch gemeldet: Der Bürgermeister Belsky hat abgedankt, weil die Statthalterei ihm ihr Mißfallen darüber ausgedrückt hat, daß er in Angelegenheit des czechischen Commando's bei dem bürgerlichen Grenadiercorps ungeschicklich gehandelt habe. Die Angelegenheit macht Senzation.

— (Zeitgemäße Petition.) Seit einigen Tagen circulirt in Troppau eine mit sehr zahlreichen Unterschriften der angesehensten Einwohner bereits bedeckte Petition an den schlesischen Landesauschub, welche in sehr würdiger Sprache die Bitte enthält, durch sachgemäße Aufklärung, namentlich auf dem Lande, gewissen Agitationen entgegenzutreten und durch sachliche Darlegung der vollen Wahrheit Aufregung zu verhüten.

— (Explosion in Berlin.) Der Absender der Kiste, deren Inhalt auf dem Potsdamer Bahnhofe explodirte und dadurch ein so heillofes Unglück anrichtete, ist jetzt ermittelt worden. Die Sendung ist von einer Spielwaaren-Fabrik in der großen Frankfurterstraße aufgegeben worden und hatte Magdeburg zum Bestimmungsort. Der Stoff bestand aus einer Art Knallsilber, einer Mischung von Phosphor und Kali, welches zur Munition für sogenannte Salonpistolen verwendet werden sollte. Die „Berliner Gerichtszeitung“ hatte den General-Lieutenant Brittwitz-Gaffron als Absender angegeben. In Folge dieser Notiz war der Diener des letzteren in Gefahr, von der aufgebrachtten Bevölkerung gelincht zu werden. Hervorgerufen war jene irrige Vermuthung durch den Umstand, daß durch die Tochter des General-Lieutenants an demselben Tage zur selben Zeit eine gleich große Schachtel zur Post gesendet war. Diese enthielt freilich, wie sich auch aus dem Begleitbriefe später ergab, nur unschuldige Damen-Toilettestücke, wenn auch in einem Werthe von 50 Thalern, und ist durch die Explosion gleichfalls mit zerstört. Der Hilfspostbote Morgen, welcher förmlich zerissen wurde und sofort seinen Tod fand, dann der Postbote Ebeling, der während des Transportes zur Charité starb, sind dieser Tage beerdigt worden. Postillon Mancke, der gleichfalls schwer verletzt wurde, befindet sich außer Lebensgefahr.

— (Kaiser Franz Joseph in Paris.) Der Pariser Correspondent der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Unter vielen anderen Gegenständen hat der Kaiser auch folgende besonders hervorragende von unseren Exponenten auf dem Marsfelde angelauft: Matejko's großes Bild, 50.000 Francs, für das Belvedere; Grotzger's Handzeichnungen, 8000 Francs, für sich selbst; Kravogel's Electro-Motor, 2000 Francs, für das Polytechnicum; Lobmeyr's Vocal, 5000 Francs, zum Geschenk für Herrn Haushmann bestimmt; gothischer Lustre sammt Candelaber, ebenfalls von Lobmeyr, 8800 Francs, als ein Geschenk für Jemanden bei Hof gewidmet; endlich Peterlongo's Gewehre für den Kronprinzen Rudolph, und eine Vase von Fischer aus Herend, der Fürstin Eplingen in Paris zugebracht. Zugleich hat Se. Majestät Bosendorfer's Prachtclavier, ein Eigenthum seiner Gemalin, der Kaiserin Eugenie zum Geschenke gemacht. Am Freitag hatte der hiesige deutsche Hilfsverein die Ehre, von Franz Joseph sehr freundlich empfangen zu werden. Es war dies den Herren vom leitenden Comité um so erfreulicher, als sie bei der letzten Anwesenheit des Königs von Preußen sämmtlich zur Audienz meldeten, aber niemals zugelassen wurden. König Wilhelm war immer beschäftigt. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit der Deputation und erkundigte sich genau sowohl über die finanziellen Verhältnisse des Vereins, wie überhaupt um die Lage der ganzen deutschen Bevölkerung von Paris. Folgende Adresse des deutschen Vereins wurde ihm bei dieser Gelegenheit überreicht: Euer Majestät! Gestatten Euer Majestät, unseren tiefgefühlten Dank für die vielen Beweise des Wohlwollens, welches Allerhöchstdieselben unserem Vereine stets bewährt haben, ehrfurchtsvoll darzubringen. Unsere Aufgabe, den nothleidenden Deutschen im fremden Lande Frankreich beizustehen, wird uns durch die bereitwillige Mitwirkung Eurer Majestät Botenschaft wesentlich erleichtert; insbesondere verdanken wir der hingebenden Thätigkeit Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin v. Metternich, Präsidentin des Comité's zur Gründung eines deutschen Hospitals, den zu diesem Zwecke bereits gesammelten Betrag von 250.000 Francs. Wir hoffen mit Gottes Beistand, dieses patriotische Werk alsbald ins Leben rufen zu können, und erlauben uns dasselbe dem Wohlwollen Eurer kaiserlichen Majestät ehrerbietig zu empfehlen. Wir erleben Gottes Schutz und Segen für Euer Majestät und Allerhöchstdero hohes Haus. Das Comité des deutschen Hilfsvereins in Paris: Graf Seebach, Präsident; Moriz Glessen, Vicepräsident; Michell, zweiter Vicepräsident; Larpelles, Secretär; Maus, Cassier; Gantel, Adjunct; Dr. Ottenburg, Adjunct.

— (Von der Weltausstellung.) Gestern Nachmittag ist in Paris die Welt-Industrie-Ausstellung geschlossen worden. Nach dem Programme sollte der Schluß am 31. October erfolgen. Die drei Tage wurden noch bewilligt, um den Armen von Paris die Einnahme davon zuzuwenden. Man schätzt dieses dreitägige Erträgniß auf 300.000 Francs. Für den Donnerstag hatte die Commission neunzehntausend Pariser Schulkindern freien Eintritt bewilligt. Ueber die Zukunft des Palastes ist noch nicht entschieden. Die Partei derer, welche die Erhaltung durchsetzen wollen, ist nicht gering, obwohl der Kaiser und seine Marschälle nichts davon hören wollen, daß man das Marsfeld seiner militärischen Bestimmung entzieht. Etwas von der Ausstellung scheint jedenfalls erhalten bleiben zu sollen; es ist der wundervolle reservirte Garten im Park der Ausstellung. Dieser Garten bleibt, wie der Moniteur anzeigt, auch jetzt noch bis auf weiteres dem Besuch des Publicums gegen ein Eintrittsgeld von 60 Centimes geöffnet, und die Pariser sehen darin ein günstiges Vorzeichen dafür, daß der Garten überhaupt nicht zerstört werden soll. Es wäre auch in der That ein Act der Barbarei, diese Schöpfung zu rasiren.

— (Furchtbare Katastrophe.) Ein Telegramm aus South Shields meldet: Eine entsetzliche Katastrophe ereignete sich am 30. October. In der Kohlengrube Shank House bei Cramlington (Northumberland) wurden 200 Menschen, die gerade zur Zeit der Ablösung zusammen in der Tiefe waren, von dem plötzlich hineinstürzenden Wasser über-rafft. Man befürchtet, daß die Unglücklichen sämmtlich bei ihrem Tod gefunden haben.

— (Unsicherheit in London.) In einer der Londoner Vorstädte, in Highgate, ist neulich Nachts wieder auf einen berittenen Polizeimann Namens Thomas O'Brien gefeuert worden. Der Schuß zerschmetterte ihm die linke Hand, so daß eine Amputation vorgenommen werden mußte. Die Thäter hatten zudem noch die Kühnheit, das Pferd mitzunehmen.

**Locales.**

— (Demonstration in der Wiener Universität.) Das Verhalten des Professor Arnolds, welcher bekanntlich in der letzten Sitzung des Herrenhauses die Mission ausgeführt hatte, die Petitionen aus 38 krainischen Gemeinden für Aufrechterhaltung des Concordats zu überreichen, hatte in den Studentenkreisen Aufsehen erregt. Als nun der Herr Professor am Montag Vormittags um elf Uhr seinen Lehrsaal betrat, um wie gewöhnlich römisches Recht vorzutragen, erhoben sich alle anwesenden Juristen und empfingen den Professor mit Fischen, Weisen und Trommeln. Diese Demonstration währte einige Minuten, während welcher der Herr Professor ruhig auf dem Katheder verharrte. Nachdem die Demonstration vorüber war, ergriff der Professor das Wort, um römisches Recht wie gewöhnlich vorzutragen. Die anwesenden Hörer nahmen dann die Vorlesung des Professors mit ungestörter Aufmerksamkeit entgegen.

**Eingefendet.**

**Petition an das Herrenhaus.**

Den jüngsten Beschlüssen des hohen Abgeordneten-hauses des österreichischen Reichsrathes betreffend das neue Ehegesetz und die Trennung der Schule von der Kirche, welche nunmehr im hohen Herrenhause zur Berathung gelangen werden, schlagen auch hier die lebhaftesten Sympathien entgegen. Hierüber ist zwar keinerlei Kundgebung in dem hiezu zunächst berufenen Gemeinderathe der Landeshauptstadt erfolgt, aus Gründen, die in der Vermeidung eines Kampfes der daselbst herrschenden, dem Gemeinwesen abträglichen Gegensätze ihre genügende Erklärung finden. Wohl aber ist eine an das hohe Herrenhaus gerichtete Petition um Beibehaltung des Concordates in den mehr abhängigen und über die wahre Sachlage minder aufgeklärten Kreisen der Bevölkerung zu Stande gekommen, welcher Manifestation gegenüber sich die Gefertigten für verpflichtet halten, dem hohen Herrenhause eine Petition um Beseitigung des Concordates mit nachfolgender Motivirung ehrfurchtsvoll zu unterbreiten.

In allen gebildeten Kreisen im ganzen Lande, wo Ueberzeugungstreue und von lichtscheuen Einflüssen un-beirrte Einsicht in die wahren Verhältnisse und Bedürfnisse Krains obwaltet, harret man mit Sehnsucht auf den Moment, da mit dem Fallen der Fesseln des Concordates die unnatürliche Schöpfung eines Staates im Staate beseitiget, die constitutionelle Entwicklung des Volkslebens von hemmenden Einflüssen befreit und der geistliche Stand, dessen Ansehen und Würde durch die concordatlichen Privilegien eher beeinträchtigt als gefördert wurde, seinem evangelischen Berufe wiedergegeben werden soll.

Zumal jetzt, da es gilt ein wohlthätiges Haus der Freiheit für alle Völker Oesterreichs einzurichten, können die in beklagenswerthen Tagen getroffenen Vereinbarungen mit einer Macht nicht fortbestehen, die nach dem Zeugnisse der Geschichte überall, wo sie zum überwiegenden Einflusse gelangt ist, allen staatlichen Einrichtungen den Stempel der Stagnation aufgedrückt hat.

Zwar suchen die Anhänger dieser freiheitsfeindlichen Macht auch im Lande Krain durch Verwirrung der Begriffe und Fälschung der Thatfachen die Gemüther zu beunruhigen und die Anschauung zu verbreiten, als ständen mit Beseitigung des Concordats Religion und Sittlichkeit in größter Gefahr, als arbeiteten jene Männer, die gegen das Concordat ihre Stimme erheben, an der Zerrüttung der sittlichen Grundlagen der Gesellschaft.

Im Widerspruche mit den historischen Erinnerungen des Landes wird eine mittelalterliche, mit den Forderungen der modernen Rechtswissenschaft unvereinbare, und mit Ujurpationen unerbäuerlicher Rechte des Staates ausgerüstete fremde Ehegesetzgebung als Schild der Sittlichkeit und ebenso fortgesetzte Unduldsamkeit gegen Andersgläubige, ja sogar Beschränkung ihres Rechtsgebietes als Kennzeichen wahrer Religiosität von Jenen bezeichnet.

Und doch hatte Krain in beiden Richtungen unter einer fortgeschrittenen Gesetzgebung sich der vollsten Ge-wissensfreiheit zu erfreuen, ohne der sittlichen und religiösen Verkommenheit anheim gefallen zu sein.

Desgleichen sollen die Volksschule und ihre Lehrer vor jedem anderwärts kommenden Hauche des Fortschrittes und freijüngerer Ideen sorgfältig bewahrt, dem Staate, dem Lande, der Gemeinde die ihnen gebührende Einfluß-nahme auf die Schule auch fürder verkürzt und eben-

